



Sonntag, 21. Juni 2015 (20:05-21:00 Uhr), KW 25
Deutschlandfunk / Abt. Hörspiel/Hintergrund Kultur

FREISTIL

HOW TO SPEAK FUSSBALL –
Ein Praktikant will zur WM
von Gerrit Booms und Rami Hamze
Redaktion im DLF Klaus Pilger

[Produktion WDR 2014]

Manuskript

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

HAMZE:

Die Erde bebt, unter meinen Füßen bebt die Erde. Die Leute sind beschwingt, sie sind voller Ekstase. Es geht jetzt los, es ist unglaublich, welche Szenen sich hier abspielen. Wenn es einen Gott gibt, dann sollte man ihm danken, dafür, dass er dieses Stadion hier in Gelsenkirchen aufgebaut hat. Dass er all diese Menschen, diese kleinen Schäfchen, hierher gebracht hat, damit sie diese friedfertige, unglaublich bereichernde Stimmung erzeugen. Oh Gott, ich bin dir dankbar. Und jetzt schenk uns, schenke uns einen tollen Tag. Schenke uns einen Tag, den wir in Erinnerung behalten, denn wir, wir sind beim Fußball. Und was gibt es Schöneres als Fußball? Es tut mir leid, falls meine Freundin gerade hinhört, Fußball, das ist doch mal das Geilste der Welt oder niiiiicht? Jawohl!

O-TON-COLLAGE

FUSS: Ladies and Gentlemen, Rock´n Roll!

TÖPPERWIEN: Wie abgezockt, wie cool!

SIMON: Boah, ist der gut heute!

REIF: Noch nie hätte ein Tor einem Spiel so gut getan wie heute hier.

RÉTHY: Dafür ist der Begriff 'nassmachen' erfunden worden!

ANSAGE

How to speak Fußball. Ein Praktikant will zur WM
Von Gerrit Booms und Rami Hamze.

SIMON: So, und jetzt lasst uns über Fußball reden!

HAMZE: Knock, knock. Rami Hamze, hallo.

RÉTHY: Béla Réthy, hallo.

HAMZE: Läuft gut?

RÉTHY: Läuft, ja.

HAMZE: Super.

RÉTHY: Ja.

HAMZE: Ich erlaube mir übrigens den im Fußball unüblichen, das Siezen.

TÖPPERWIEN: Ja.

HAMZE: Sabine, erlaubst du mir, dass ich Sie sieze?

SIMON: Sollen wir eigentlich Sie oder Du zueinander sagen?
Ich hab jetzt...

HAMZE: Äh...

SIMON: Sage auch gerne Sie, wieder...

HAMZE: Ja, ich sag gerne Sie...

SIMON: Ja, machen wir das...

HAMZE: Es geht um, äh, dich und deine Kollegen...

FUSS: Ja. (Fuss lacht)

HAMZE: ...und aaah, ahh, wieso, wieso duz ich dich jetzt plötzlich und die anderen habe ich alle gesiezt?

FUSS: Das weiß ich nicht. (lacht) Das ist, glaub ich, eher dein Problem als mein Problem, ja? Nein, also, sind ja...

HAMZE: Wärs jetzt schlimm, wenn ich Sie, wenn ich dich sieze?

FUSS: Dann würd ich mich, glaub ich, fuffzehn Jahre älter fühlen. Aber grundsätzlich finde ich „du“ unter Kollegen vollkommen in Ordnung.

HAMZE: Ich glaub, du bist knapp fünf, sechs Jahre nur älter.

FUSS: Als du? Ja. (lacht)

HAMZE: Ja. Ich sehe älter aus, aber... (lacht) ich hab die Zukunft noch vor mir. Und du bist ja schon festgelegt...

FUSS: Du hast alles... Und was du für ne Zukunft hast! Das geht ja, was man hört, so hoch!

HAMZE: Du hast schon von mir gehört, ne? Jede Menge...

FUSS: Jede Menge, ja. Es sollte ja, glaub ich, in Mainz schon passieren, ne?

MUSIK: SEVEN NATION ARMY von MONTEFIORI COCKTAIL

SPRECHER:

Der Mann, den sie Rami nannten: ein Anhänger des Faszinosums Fußball. Ein Fan voller Leidenschaft für den heiligen Rasen, für das menschliche Drama in 2 Akten. Alles, was Rami Hamze darüber weiß, verdankt er dem Fernsehen, dem Radio und dem Printwesen. Er will seine Weisheit mit der Welt teilen und zieht aus, ein unvergleichlicher Fußball-Parleur zu werden! Denn er hat einen Traum: er möchte als Kommentator zur Weltmeisterschaft. Folgen wir ihm, wie er bei den Koryphäen der Fußballberichterstattung, diesen Sprachautomaten, die wir

so sehr lieben und hassen können, in die Lehre geht. Hören wir sein galantes Changieren zwischen den Rollen. Mal Praktikant, mal Kollege, mal Kritiker, mal Freund. Aber immer ganz nah dran am Mikrofon. Wird er seinen Traum verwirklichen können? Dieser Weg wird kein leichter sein. Drum lasset das Spiel nun beginnen! Für Sie, für dich da draußen, am Radio, an den Multimediageräten, am Mobiltelefon. Rami Hamze: Mittendrin statt nur dabei.

HAMZE:

Ich befinde mich jetzt hier im Stadion von Borussia Mönchengladbach und bei mir ist heute Steffen Simon, Sie sind WDR-Sportschau und Sie kommentieren unter anderem auch Fußball, nicht nur Fußball. Warum eigentlich Fußball?

SIMON:

Fußball ist das Leben in 90 Minuten, Fußball ist Emotion pur, Fußball ist ein wunderbares Spiel, das Spiel von uns Deutschen, das wir lieben und verstehen, wie kein anderes, und das uns auch eint wie kein anderes.

ARCHIVAUFNAHME SIMON:

Da tauchen Sie zum ersten Mal in Deutschlands Strafraum auf, und schon klingelt´s!

SPRECHER:

Steffen Simon von der ARD. Aber das hat der Hamze ja schon gesagt.

SIMON:

Ich kann in jede Kneipe in diesem Land gehen und lass irgend nen klugen Satz über nen Club oder die Nationalmannschaft fallen, ich krieg garantiert von irgendjemandem ne Replik und bin in nem Gespräch. Der Fußball eint uns über kulturelle, gesellschaftliche, über Einkommensgrenzen hinweg und Menschen kommen zusammen, wie es leider Gottes kaum noch ne andere Institution schafft.

HAMZE:

Warum kommentieren Sie Fußball?

REIF:

Weil ich glaube, dass ich das ganz okay kann und mir sehr viel andere Dinge, die

ich berufsmäßig machen könnte, da jetzt nicht mehr einfallen.

ARCHIVAUFNAHME REIF:

Sie haben ne Chance, ein Tor zu machen, aber letztendlich haben Sie überhaupt keine Chance.

SPRECHER:

Marcel Reif, sky. Genau, der keiner-mag-ihn-Reif. Die "Bayernsau" Reif.

REIF:

Das hat sich so ergeben und irgendwann mal meinte jemand, Dieter Kürten war das, beim ZDF, "Mach das doch!", und dann hab' ich mich breitschlagen lassen, wirklich, ich wollte es nicht, aber dann hab ich mich breitschlagen lassen...und mittlerweile kann ich nicht/nix anders.

HAMZE:

Aber Sie waren schon immer fußballaffin, entnehm' ich Ihrer Autobiographie.

REIF:

Ja, aber ich hab selber Fußball gespielt und fand Fußball immer den Sport, den es zu begleiten gilt. Entweder aktiv oder dann passiv. Und dann hab ich ziemlich Glück gehabt, weil ich kann, glaub ich länger drüber reden als, dass ich hätte spielen können.

HAMZE: Sind Sie ein Fußballliebhaber?

REIF: Ein großer Liebhaber und Romantiker, ja.

HAMZE: Sind Sie Fußballexperte?

RÉTHY: Äh, ich bin Fußballexperte, äh, für das Volk.

ARCHIVAUFNAHME RÉTHY:

Und der Ball überlegt es sich erstmal, und dann dreht er sich noch und sagt: komm, ihr habts verdient, ich rolle rein.

SPRECHER:

Béla Réthy vom ZDF. Ein Mann von großer Erfahrung. WM-Finale, EM-Finale, Champions League-Finale und und und.

RÉTHY:

d.h. ich versteh, sagen wir mal, ausreichend viel von dieser Sportart, um es in meinem Job so zu verpacken, dass es den Leuten auch verständlich ist. Also ist ja auch nicht unsere Aufgabe, n Taktikseminar abzuhalten mit abkippenden Sechsen und hängenden, falschen Neunern und sonstigem, also sind alles neue Begriffe für alte Dinge, die es immer schon gab. Ähm, also sagen mal so: Wenn ich einen Lehrgang jetzt abhalten müsste über Fußballtaktik, bin ich kein Experte. Wenn ich jetzt ein Vermittler bin eines Fußballspiels mit seinen Stärken und Schwächen einer Mannschaft, mit den Besonderheiten einer Mannschaft, dann ja. Also da würde ich schon differenzieren.

TÖPPERWIEN:

Das ist meine Heimat heute Nachmittag. Ja. Das ist schön. Da geht einem doch das Herz auf, oder? Den Samstagnachmittag so verbringen zu dürfen! Also, ich find das großartig.

ARCHIVAUFNAHME TÖPPERWIEN:

Die historische Partie ist zu Ende. Und das schönste ist: das deutsche Endspiel hat gehalten, was es versprochen hat.

SPRECHER:

Sabine Töpperwien, WDR Radio. DIE Stimme der beliebten Bundesligakonferenz.

HAMZE: Haben Sie auch... Sind Sie Fan einer Mannschaft?

TÖPPERWIEN: Ja.

HAMZE: Dürfen Sie sein, aber dann nicht kommentieren.

TÖPPERWIEN:

Ja, na klar. Ich bin ja von Kindesbeinen an Fußballfan. Damals wusste ich ja noch gar nicht, dass das jemals mein Beruf wird. Dementsprechend bin ich

natürlich Fan, klar, logo. Aber das hat nichts damit zu tun. In dem Moment, wo ich das Mikro in die Hand nehme, ist das alles ausgeblendet. Aber...

HAMZE: Aber von wem sind Sie denn Fan?

TÖPPERWIEN: Das ist, äh, ein Thema für die Couch. Privat.

HAMZE: Ahaaa.

TÖPPERWIEN: Ahaaa. (lacht)

HAMZE:
Es kommt schon vor, dass Sie Ihre Lieblingsmannschaft auch kommentieren!

TÖPPERWIEN:
Das kommt auch schon vor, ja. Aber, aber ganz ehrlich, ich sag es Ihnen, es fällt keinem auf, ganz im Gegenteil. Weil dann ist man wahrscheinlich eher noch n Tick kritischer, als umgekehrt.

HAMZE:
Unsere repräsentative Umfrage unter Fans ergibt, dass du der beliebteste...

FUSS: (lacht) Wie viele, wie viele habt ihr gefragt?

HAMZE: Och, so einige.

FUSS: Jaha.

HAMZE:
Äh, aber das, den Schuh, den Schuh ziehst du dir nicht an, zu sagen „ich bin beliebt“.

FUSS:
Och, na ja, den zieh ich mir an. Wenn du ihn mir anziehst, dann, dann nehm ich ihn.

HAMZE: Der passt dir, würde ich sagen.

FUSS: Joah. Joah, es fühlt sich ganz gut an im Moment.

ARCHIVAUFNAHME FUSS:

Robben, legt ihn noch mal quer, Gomeeeeeez! Gomez! Warum schießt der den nicht direkt? Weiß ich nicht, will er nochmal kurz mit dem Hund raus.

SPRECHER:

Wolff-Christoph Fuss von sky. Der Picasso unter Hamzes Mentoren.

FUSS:

Trotzdem bin ich weit davon entfernt, ähm, davon auszugehen, dass die Leute sich immer freuen, wenn ich zu ihnen ins Wohnzimmer trete und zu ihnen spreche. Also, es gibt mit Sicherheit auch n paar, die, da müsstest du vielleicht noch schärfer recherchieren, die, ähm, die das nicht so mögen. Aber das, das gehört mit dazu. Das liegt in der Natur der Sache.

HAMZE: Ja, äh, also es gibt Kollegen, die gelten als nörglerhaft zum Beispiel...

FUSS: (lacht) Ja.

HAMZE:

...und, äh, das ist etwas, das wird mit deinem Namen nie in Verbindung gebracht. Jemand, der nörgelt. Sondern du bist eher für die Leute, glaub ich, der Typ, der Fußball lebt und liebt mit jeder Faser seines Körpers, das zu jedem Moment zeigt und das macht, glaub ich, diese Authentizität aus. Äh, sind das Ansprüche an dich selbst, die du hast, äh, zu sagen „ich liebe Fußball und ich zeige das“?

FUSS:

Nujoah, ich gehe ja jetzt eigentlich nicht mit irgendwelchen Ansprüchen oder Leitsätzen jetzt in Spiele rein. Ich setz mich dahin und guck mir das an. Und manchmal packt mich n Spiel oder: häufig packt mich n Spiel. Und ab und zu packt mich n Spiel auch nicht. Aber ich geh immer gerne hin.

HAMZE:

In diesem Moment stehen die Zuschauer wie ein 12. Mann hinter ihrer Mannschaft, wie eine Wand...

HAMZE:

Was sind die Grundregeln, wenn man über Fußball spricht, gibt es da welche? Oder haben Sie persönliche Grundregeln?

SIMON:

Es ist sehr hilfreich, wenn man dieses Spiel liebt. Wenn man es wirklich mit großer Leidenschaft selber gespielt hat und auch selbst stets verfolgt hat. Also diese emotionale Nähe, die braucht man dazu. Und gleichzeitig, das ist die große Kunst, muss man sich auch nen Abstand wahren.

HAMZE:

Dieses Spiel steht unter gewissen Vorzeichen, und es wurde viel geredet vor dem Spiel, vieles ist richtig, vieles ist aber auch falsch, im Endeffekt ist das aber auch vollkommen irrelevant, denn Wahrheit liegt, wie wir alle wissen, immer auf dem Platz.

TÖPPERWIEN:

Also, ich denke, zum ersten muss man einfach Fachwissen haben. Äh, zum zweiten muss man eine Leidenschaft haben, um sich auch ein bisschen darzustellen. Man muss aufblühen in großen Kulissen und nicht dann gerade schüchtern werden. Und ähm, zum vierten muss man eben dann auch, ähm, bereit sein, gerade im Radio, wo man ja jede Sekunde redet, mutig zu sein, sich festzulegen, auch mit Kritik zu leben. Weil man ist ne öffentliche Person. Also, es, glaube ich, sind ganz, ganz viele Komponenten, die da zusammenkommen, es ist nicht nur das Schildern, ob der Ball gerade rechts oder links ist.

HAMZE:

Jetzt noch mal, der Mann mit den orangenen Schuhen passt nach vorne. Der andere Spieler mit den grünen Schuhen versucht noch mal zurückzustecken. Aber da kommt wieder der orangene Spieler. Da der blaue Spieler. Und da der andere Spieler. Und ja, Tor, nein, doch niiiiicht.

RÉTHY:

Stimme ist wichtig. Sprachmelodie. Sprechausbildung. Und eine gewisse präsenste Prosa, nenne ich das mal. Ein literarisches Grundzeug, also das hat noch keinem geschadet und es stirbt ein bisschen aus. Mal paar richtig gute Bücher lesen, mit guten Autoren, mit Menschen, die gut formulieren können. Äh.

Auch mal n bisschen n Feuilleton sich mal angucken. So einfach... Das ist kein auswendig lernen von, von Texten, sondern das schafft ein Sprachbewusstsein, äh... wie ich vorhin sagte, Sie müssen das ja direkt auf der Stelle abrufen. Sie könnens nicht durchstreichen und noch n schöneres Wort finden, sondern dieses Wort muss schnell da sein. Und dieses Gerüst können Sie, glaub ich, nur dann erreichen, wenn Sie mit der Sprache sich beschäftigen, äh, und im normalen Leben auch versuchen so zu reden, dass es druckreif ist und äh, nicht, äh, nicht so beliebig.

HAMZE:

...die Strickmuster der Angriffe sind so antiquiert wie die auf Omas Pullovern! Die Taktik ist nicht mal 0815, sie ist sogar 0816. Man merkt den Leuten an, dass sie mit den Gedanken irgendwie woanders sind. Sie verstecken sich. Sie verstecken sich wie hinter japanischen Kabuki-Masken, wie Frauen hinter Burkas. Wenn sie dieses Kick and Rush aus der spieltaktischen Mottenkiste rausholen, dann kommen Motten raus! Die zerfressen dann die eigenen Trikots und dann sind sie nackt und dann frieren sie. Das können sie, das können sie einfach nicht zulassen, da bin ich mir sicher.

REIF:

Kümmern Sie sich erst richtig um Fußball, also richtig Spaß dran haben, richtig Spaß und sich Mühe geben die Dinge, es gibt Handwerkszeug, also Fußballkommentar besteht aus, aus selbstverständlich aus Gott gegebenem überbordendem Talent, aber das tun Sie mal weg, also, um was es geht ist Kompetenz, also Ahnung, Fachwissen und b) ist es Sprache. Wenn Sie das haben, dann eine Stimme haben, der man zumindest nicht davonläuft, sondern die, die man sich anhören kann,...

HAMZE: Ja.

REIF: So. Danach, auf geht's. Dann haben Sie's schon geschafft.

HAMZE:

Liebe Zuschauer, wir sind hier und heute Zeugen eines atemberaubenden Schauspiels. Die Moleküle verbinden sich, die Elemente verschmelzen zu einem Gemälde ungeahnter Spielkunst. Das Chaos wird besiegt und die Schönheit der Choreografie wird sichtbar. Wir alle werden sterben, aber der Fußball bleibt. Er

ist mehr als ein Realitätsmodell. Er ist mehr als Brot und Spiele. Hier, im Theater der Träume, werden Fußballer zu Künstlern, Zuschauer zu Akteuren und der Ball zur Welt, die wir in unseren Herzen tragen. Rami Hamze, ich liebe euch. Alle.

FUSS:

Das ist halt ne Sache, die muss man lernen. Auf, aufn Punkt zu kommen, nicht zu viel zu sprechen. Denn dann fängst du an und erhebst dich über das Spiel. Das Spiel macht die Musik. Du kannst nebenher n bisschen Geige spielen oder kannst ab und zu mal auf die Pauke hauen. Aber die Melodie kommt vom Ensemble aufm Platz. Das ist... Das fordert ne gewisse Demut. Und das fordert n gewisses Maß auch an Rücksichtnahme. Und es fordert natürlich auch n gewisses Maß an rhetorischen Fähigkeiten, im richtigen Moment das Richtige zu sagen.

HAMZE:

Grundsätzlich verstehen Sie sich als Dienstleister für den Zuschauer? Äh, verstehen Sie sich als Teil des Unterhaltungsbetriebs, wie ist Ihre Berufsauffassung?

REIF:

Des haben sie schon ganz gut geschildert, (in) der Frage. Erstens ist es Dienstleistung, und ich soll einen Mehrwert schaffen, das ist der Job. Denn Menschen können gucken, das ist Fernsehen, die sehen das Spiel. Aber wenn ich dann noch unterhaltsam informiere, informativ unterhalte, dann mach das die Sache vielleicht noch besser. Das gelingt manchmal besser, manchmal weniger, aber das ist so mein, mein Job. Fußball ist die beste, schönste Form der Unterhaltung überhaupt, von daher kann ich den Unterton bei Unterhaltungsindustrie, kann ich gar nicht nachvollziehen, das ist...

HAMZE:

Sie sehen das gar nicht als Vorwurf, Teil der Unterhaltungsindustrie zu sein.

REIF:

Überhaupt nicht, überhaupt nicht. Das ist, das ist d' Schönste Form der Unterhaltung. Also sagen Sie, ich kenne bessere Fernsehunterhaltung als 'n Fußballspiel gucken, es sei denn es ist ein schlechtes Fußballspiel, dann...lieber nicht.

RÉTHY:

Der Fußball ist in den letzten Jahren sehr stark emotionalisiert worden, das ist ja ein richtiger, wichtiger gesellschaftlicher Faktor. Früher gabs ja richtige Feiertage, wenn Europacup war, da wurde irgendwie aus Dnipropetrovsk oder aus Lissabon, da krisselte es und der Reporter hat sich angehört, als sei er in der Telefonzelle, es war große weite Welt. Inzwischen ist das ein mitten in der Gesellschaft angekommen, dieses Event, es ist ja nicht mehr nur noch Sport, es ist ja ein großes Event. Insofern unterliegt man möglicherweise der Versuchung, äh, nicht nur ein Medium zu sein, sondern selbst sich zum Ereignis zu machen, als als, äh, als Journalist. Und das, äh, mag jetzt daran liegen, dass ich vielleicht ein bisschen älter bin, halte ich nicht für den richtigen Weg, aber für möglicherweise unvermeidlich in der heutigen, äh, Szenerie.

HAMZE:

Musst du das Produkt Fußball gut verkaufen? Oder kannst du auch sagen „Was fürn Drecks-Scheißspiel, Sie hätten gar nicht einschalten müssen!“

FUSS:

(murmelt schon darunter) Das ist es... Also, wenn ich jetzt dazu neigen würde, zu nem Spiel zu sagen „Das ist n Drecks-Scheißspiel“, dann glaub ich, wäre ich fehl am Platze, dann...

HAMZE: Aber es gibt doch Drecks- und Scheißspiele!

FUSS:

Natürlich gibt's Drecks- und Scheißspiele! Nur ich muss es dann halt anders verkaufen. Und muss dann aus dem Spiel und aus der Situation heraus Worte finden, die das Spiel so beschreiben, dass man keinem zu nahe tritt und keinen beleidigt...

HAMZE:

Zum Beispiel „Dieses Spiel wird nicht gerade in die Fußball-Geschichte eingehen...“?

FUSS:

Zum Beispiel. Zum Beispiel. Das, das ist gut. Du bist auf nem sehr guten Weg (lacht).

TÖPPERWIEN:

Fußball insgesamt, sag ich mal, ist Entertainment! Und wenn Sie das so definieren wollen, dann gehören wir, sage ich jetzt mal, so, ja, zu dem Bereich irgendwie mit dazu, wobei wir uns natürlich als seriöse Journalisten sehen und nicht als Entertainer. Weil wir machen jetzt hier nicht Schicki-Micki. Sie hören mir ja zu, dann werden Sie das merken, wir versuchen natürlich durch lebendige Reportagen kurzweilig zu unterhalten. Aber mit sachlichen Informationen. Ist halt ne Mischung.

HAMZE: Kann man sagen: emotionaler Journalismus? Gibt's das?

TÖPPERWIEN: Würden wir beide jetzt mal neu kreieren, finde ich gut.

HAMZE: Okay, danke.

SIMON:

Der Fußballjournalismus unterscheidet sich von allen journalistischen Sparten in einem ganz wesentlichen Punkt: er ist ganz eng verbunden mit Emotion. Ich sende aus einem Ort extremer Emotionalität heraus, so ´n Stadion wie heute Gladbach, 50.000 hoch emotionalisierte Menschen, ich bin also in einem ganz emotionalisierten Umfeld, daraus sende ich. und ich sende in ein ganz stark emotionalisiertes Umfeld hinein. Weil es sind immer Fans, die das hören, die sich dafür interessieren. Der harte Fußballkern besteht aus Menschen, die selber diese Leidenschaft verspüren und die an objektiver Wahrheit gar nicht interessiert sind.

HAMZE:

Das heißt, die Frage „Bist du Journalist oder Entertainer“ erübrigt sich?

FUSS:

Nein, überhaupt nicht. Also, ich sehe mich, äh, sehe mich eher als Journalist als als Entertainer. Aber, ähm, der Fußball bringt es mit sich, dass man, ähm, durchaus ne unterhaltsame Komponente mit reinbringen kann in die Begleitmusik zu den Fußballspielen.

HAMZE:

Ein Tor, ein Tor! (schreit) JAAAAAA! JAAAAAAA! 1:0 Borussia Mönchengladbach, 4. Spielminute, ich weiß gar nicht, warum ich mich so freue, denn ich bin nicht parteiisch! Ich bin nicht parteiisch!!!

RÉTHY:

Ja, nett. Ist sehr... istn völlig anderer Ansatz, sehr emotional. Äh, sehr subjektiv auch, ausm aus dem, aus dem eigenen Bauch sprechend. Öhm, so was haben wir eigentlich gar nicht bisher. Insofern: Ich würds versuchen.

HAMZE:

Würden Sie sagen, das war mehr Radio oder hätte das von der Art, wie viel Wörter ich benutzen habe, auch im Fernsehen sein können?

RÉTHY:

Das hätte auch im Fernsehen sein können. Speziell der erste Clip hatte also eine sehr, sehr lange Pause und hat auch die, die, was gut ist übrigens, ähm, die Stadionatmosphäre und den Stadionsprecher wirken lassen. Ist ja generell so, dass man, ähm, das Tor zwar schildert und in der Jubelphase sollte man ja gar nicht viel sagen im Fernsehen, weil das nicht wahrgenommen wird. Weil da gesprochen wird in Wohnzimmern, da sprechen die über das Tor, die freuen sich, da ärgern sich.

HAMZE: Wie arbeitest du an dir? Wie verbesserst du dich?

FUSS:

Eigentlich gar nicht. Also, jetzt nicht wissentlich. Wie gesagt, ich geh mit offenen Augen und offenen Ohren durchs Leben. Und, ähm, guck beim Bäcker in die Bäckerblume und guck beim Apotheker in die Apotheken-Rundschau und guck beim Arzt ins Goldene Blatt. Also... Und überall findet man so kleine Perlen, die ich dann automatisch speicher vielleicht, das ist vielleicht das Gottgegebene in dem Moment, dass wenn mir was auffällt, ich's sofort abspeichern kann und... je nachdem, wie gut, hast ja auch nicht in jedem Spiel... mngngn jeden Spieltag die gleich gute Form, aber ab und zu fällt dir dann einer vom Laster und dann hausten raus.

HAMZE:

Ich weiß jetzt echt nicht mehr, was ich reden soll. Ich bin auch n bisschen heiser, weil ich hier... irgendwie... die ganze Zeit laut rede. Mit Kopfstimme. Aus der Brust irgendwelche Wörter rauspresse. Und es ist schon irgendwie hart, gegen hier eine wirklich imposante Nordkurve in Mönchengladbach, das sind Hardcore-Fans, das sind Fans, die ihre Mannschaft lieben, anzureden. Es ist wirklich toll. Es ist wirklich toll, hier dabei zu sein. Und ich wünschte, ich könnte jeden Tag dabei sein. Aber es gibt leider nicht jeden Tag Fußball. Im Endeffekt ist es aber auch gut, dass es nicht jeden Tag Fußball gibt, denn das wär langweilig, dann hätten wir Überdruß. Und das ist schön: Samstag, Mittwoch, Samstag, Mittwoch. Alle zwei Jahre, Sommer: EM, WM. Das ist genau die Dosis Fußball, die ich brauche.

HAMZE:

Um so eine männlich-markante Stimme wie du zu haben, zu bekommen, da hilft wohl viel Kaffee und viel Nikotin, was?

FUSS:

Ja... Naja, es... es schadet nicht, glaub ich. Ähm, wobei ich beides versuche mir abzugewöhnen. Was mir mit überschaubarem Erfolg gelingt. Nein, es war, glaub ich, grundsätzlich so, dass der liebe Gott vor 37 Jahren gesagt hat „Heut geb ich mal einen aus“ und dann hat er meine Stimme unters Volk geschmissen. So. Mehr gibt's dazu nicht zu sagen.

HAMZE: Okay. (Lachen)

FUSS: Ich könnt jetzt sagen, es tut mir leid.

HAMZE:

Nein, musst du nicht. Neinnein... Also... Ich hätt schon gern was von dem Timbre, aber... das kann man ja nicht vererben. Ja.

HAMZE:

Ich sach mal so: Was die Champions League Plätze betrifft, aber auch das heutige Spiel, ist der Drops noch lange nicht gelutscht. Der Deckel ist noch lange nicht auf dem Topf - und da Vinci ist mit der Mona Lisa noch lange nicht fertig. Richtfest, Richtfest wurde gefeiert, aber das Haus ist noch lange nicht fertig.

RÉTHY:

Ja, das würde bei uns sehr stark kritisiert werden, diese Passage, wegen der Floskeln.

HAMZE: Ja.

RÉTHY:

Also: „Drops ist gelutscht“, „Messe ist nicht gelesen“. Da waren, glaube ich, innerhalb 40 Sekunden 5 No-Gos dabei. Von der letzten Passage würde ich stark abraten beim angestrebten Berufsziel.

HAMZE:

Wann spricht man und wann spricht man lieber nicht?

RÉTHY:

Man spricht, am, wenn viel passiert, wenig. Also dann, das ist dann das Ereignis, was ich vorhin sagte, man macht sich dann nicht zum Medium, sondern man ist nur eine Hilfskraft, eine eine Brücke für die Zuschauer. Also, wenn handlungsintensive Passagen sind, sollte man schweigen, wenn Totentanz ist und wenn gar nichts passiert ist, sollten Sie mehr sagen.

FUSS:

In Situationen, wo es sich möglichst zuspitzt, redet man tendenziell mehr. Weil es halt einfach mehr play by play ist. Also, würde ich jetzt, glaube ich, für mich sagen.... Ja. Ähm... So 25., 30., 35. Minute. Das Spiel plätschert, da gibste dann auch als Kommentator n bisschen Leine.

HAMZE:

Ich mach jetzt so ein bisschen so, wie früher Fernsehen, gar nicht rumerzählen, lustig sein wollen, Anekdoten, einfach nur ein bisschen ab und zu erzählen, was so passiert. So ein paar Spielernamen aufsagen. Und Halbzeit. Mach ich später.

TÖPPERWIEN:

Und dieser kleine Monitor ist quasi, das einzige Hilfsmittel, das wir praktisch haben. Neben unseren Augen. Weil inzwischen ja doch auch viele parallel nebenher Fernsehen gucken oder sonst was, ähm, haben wir das vor ein paar Jahren mal eingeführt. Weil Fußball ist so schnell geworden und da siehst du mit

deinen zwei Augen gar nicht alles. Und zumal du eben auch so oft auf diese Uhren gucken musst. Und das ist aber wirklich die einzige Hilfe, die wir in Anspruch nehmen, um möglichst alles objektiv und richtig auch rüber zu bringen, ne? Weil unsere Hörer sollten sich ja drauf verlassen können, dass das auch alles stimmt, was sie von uns hören, obwohl sie das nicht selber sehen können.

HAMZE: Ist ja witzig, Sie machen Radio und gucken Fernsehen dabei.

TÖPPERWIEN: (lacht) Aber nur, wenn mal was brenzlig war in der Zeitlupe.

HAMZE:

Der Schiedsrichter entscheidet auf Foul, aufgestützt von Kevin-Prince Boateng sagt er da. Und das kann ich nicht beurteilen, denn ich habe keine Zeitlupe hier vor mir. Ich bin nur ein einfacher Reporter mit einem Mikrofon in der Hand. Und ich kann Ihnen gar nichts erzählen.

HAMZE:

Fühlen Sie sich denn genötigt, auf die Bildregie zu reagieren? Also wenn Sie Großaufnahmen vom Trainer, vom Publikum, was auch immer, sehen, wollen Sie darauf eingehen?

RÉTHY:

Möglichst, äh, ist aber nicht immer möglich. Aufgrund der modernen Schnitttechnik, manchmal sind Trainer oder andere Angebote nur zwei Sekunden im Bild, d.h. Sie können gar keinen Gedanken loswerden. Sie müssen schon ne Phase erwischen, wenn Sie den Zwischenschnitt sehen und danach aufn Platz schauen, ob wirklich sich was tut und wenn sich nichts tut, kann man auf dem Zwischenschnitt ne Geschichte beginnen und auch zu Ende kriegen, wenn dein Spiel gerade ne dramatische Aktionsphase hat, da müssen Sie auch, da können Sie gar nicht eingehen auf den Schnitt, weil Sie sonst ne entscheidende Szene vielleicht ver-ver-verpennen. –

SIMON:

D.h. also ich switche die ganze Zeit hin und her zwischen dem, was der Zuschauer sieht und dem, was auf dem Feld passiert. Der Unterschied ist der, dass ich hier nur einen Bildausschnitt habe, auf dem Fernsehen, ich seh nie alle 22 Spieler, ich seh Spieler ohne Ball nicht. Deshalb muss ich als Reporter auch

viel auf dem Platz sein, um zu sehen, wie die sich taktisch bewegen, das kann ich nur vorm Fernsehbild kaum sehen.

HAMZE:

Was halten Sie von Psychologisierungen? Also, ein Spieler schießt daneben, weil er, weil er mit den Gedanken woanders ist, beim Vereinswechsel, war lange verletzt, so was?

TÖPPERWIEN:

Finde ich, sollte man sehr vorsichtig mit umgehen, weil wir können ja alle keine Gedanken lesen. Aber wir reden wie uns der Mund gewachsen ist. Und dann rutscht das halt manchmal schon raus. Also, das wird mir auch passieren. Oder wenn du eine Szene nicht hundertprozentig erkennst, dann versuchst du vielleicht auch durch so ne Orakelei oder durch so ne Philosophierung dir selber über die Zeit zu helfen, und der Hörer merkt das gar nicht. Aber rein objektiv, professionell, finde ich's anders besser.

RÉTHY:

Psychologisieren wird von den Zuschauern nicht gerne äh, äh, angenommen. Also die wollen eigentlich, äh, unsere seelischen Bewertungen, äh, wollen sie nicht hören. Die haben ihre eigenen. Und das ist oft n Kritikpunkt. Auch wenn man sich hineinversetzt in so Gedanken: „Öh, woher will der denn das wissen?“ und „spekulativ“ und „Gelaber!“.

HAMZE:

Ist Fußball vielleicht viel einfacher, als man denkt. Manchmal trifft man und manchmal nicht.

RÉTHY:

Genau so. Hoffentlich ja, genau so. Klar, das ist ja, das ist ja, das ist ja live gesprochenes Wort, jeder, der schreibt, kann seine Sätze korrigieren, die Formulierung umstellen, das noch n bisschen schicker machen. Das ist hier, wenn wir z.B. n Fehler machen, das habe ich mal genannt: Druckfehler live. Ne? Das ist dann passiert. Auch, dass man selbst von der Emotion mitgerissen wird und auch eben zum Interpretieren neigt, zum Überinterpretieren. Aber auch das, finde ich, gehört zum, zum, äh, zum Service, da sitzt ja auch ein Mensch, der da mit dem Zuschauer kommuniziert und nicht n Sprachcomputer.

SIMON:

Möglicherweise wird man auch mir, wenn man sich das genauer anschaut, irgendwelche Floskeln natürlich unterstellen können, nachweisen können, aber Dinge, die immer wieder vorkommen und die so typischer Fußballerformulierungen sind von Reportern, die hab ich nicht mehr so präsent, um ehrlich zu sein.

HAMZE: Finden Sie, der Gefoulte darf einen Elfmeter schießen?

SIMON: Ja klar.

HAMZE: Weil?

SIMON: (Lachen) Damit man lustige Geschichten erzählen kann.

HAMZE:

Wie viel bereitet man vor? Wie viele Redewendungen oder was man vorhat zu sagen? Oder... und wie viel ist spontan?

TÖPPERWIEN:

Ich bereite seit 25 Jahren, so lange mache ich inzwischen Bundesliga, immer einen DIN A-4-Zettel vor, wo ich zu Hause so zwei, drei Stunden mich mit dem Spiel freitags befasse. Und dann antizipiere ich die beiden Aufstellungen und mach mir, ein paar Statistiken schreibe ich mir auf. Und alles andere kommt bei mir aus der Situation, aus dem Bauch, aus dem Moment. Also, ich persönlich schreibe mir keine einzige Redewendung oder sonstiges auf.

HAMZE:

Du hast für Messi nicht den Superlativ, sondern den Ejakulativ erfunden. Alte Spieler haben bei dir nicht den Zenit überschritten, sondern den Dispo-Kredit überzogen...

FUSS: Ho.

HAMZE:

...Ronaldo kann kaum stehen, vor lauter Cojones. Äh, bei engen Räumen auf dem Feld sollte man ne zweite Kasse aufmachen. Ist so was spontan oder vorbereitet?

FUSS:

Vorbereiten kann mans ja nicht. Also... Wie soll das gehen?

HAMZE:

Naja, du könntest sagen, du könntest dir sagen: „Wenn mal die Räume eng sind, werde ich sagen, man sollte ne zweite Kasse aufmachen.“

FUSS:

Joah... Ja... Aber dann... Ne, dann würd ich mich nicht am Spiel orientieren. Sondern dann würd ich mich an anderen Dingen orientieren. Weil es wird ja jetzt nicht in jedem Spiel ne zweite Kasse aufgemacht. Aber es sind in jedem Spiel die Räume eng.

RÉTHY:

Ich finde, man sollte Metaphern nur einsetzen, wenn sie wirklich, äh, also, ein Bild auch darstellen und was ausdrücken. Nur um l'art pour l'art, der Kunst wegen... der Fußball bietet genug Stoff und die Bilder bieten genug Dramen für sich allein, da brauch man das nicht auch noch zu befeuern. Aber das ist Geschmackssache.

FUSS:

Also, ich lebe, bilde mir ein, dass ich n Stück weit von, von meiner Spontaneität lebe. Und ab und zu kommen dann mal solche Ergüsse dabei rum. Dann filmen sie Cristiano Ronaldo von hinten mit so ner Spidercam und der steht da wirklich wie John Wayne äh in, äh, „Zwölf Uhr mittags“ und du denkst dir „Zieh Cowboy“ und dann fährt diese Kamera so außen rum und jeder denkt sich eigentlich in dem Moment, und ich auch: „Boah, hat der Kerl dicke Eier.“ Jetzt kannst du aber natürlich on air nicht sagen „Boah, hat der Kerl dicke Eier.“ Weil das würde möglicherweise die guten Sitten n Stück weit verletzen. Dann wirste n bisschen internationaler und dann kannst du dem deutschen Publikum verkaufen, obwohls genau das Gleiche sagt. Und wenn meine Oma dann sagt: „Was sind

denn eigentlich Cojones?“, dann könnt ich ausflippen vor Freude. Warum kann man eigentlich... schlecht stehen... mit Cojones? (lacht)

MUSIK: SEVEN NATION ARMY von MONTEFIORI COCKTAIL

SPRECHER:

Bis hierhin liefs doch ganz gut! Der Mann, den sie Rami nannten, zeigt vollen Einsatz und ist mit den Großmeistern des deutschen Fußballsportberichterstattertums per Du. Ein Gefühl von Augenhöhe und Vertrauen. Hamze spürt das Momentum und ist ganz nah dran am Aufstieg in die Beletage der Wortakrobatik. Dieser Weg wird steinig und schwer. Aber die Kunst des Kommentars liegt im Antizipieren. Und Hamze zieht seine Weisheit auch aus seiner Persistenz. Nicht mit vielen wird er sich einig sein: Er will die Halbgötter am Mikrofon vermenschlichen. Durch Reibung Energie gewinnen. Das Eins-gegen-Eins für sich entscheiden. Und seine eigene Haltung wahren. Oder erst mal finden?

O-TON-COLLAGE HAMZE:

Patrick Herrmann mit dem Konter. Komm Patrick, du kannst das! Komm, komm, komm, komm, komm! / Ribery, Ribery, Riberyyyyyyyy, was macht er da? Er flankt nach inneeeen. / Was passiert jetzt? Ein neuer Anlauf. Jetzt wird es gelingen. Ich spüre es, ein Tor wird fallen. Ein Tor wird fallen... Ich habs doch gesagt! Ein Tor wird fallen! Ich habs doch gesagt: Leute, ich habe prophetische, hellseherische Fähigkeiten!

HAMZE:

Also falls Sie sich gerade gewundert haben, wie diese Ekstase zu einer neutralen Berichterstattung passt: es schlagen zwei Herzen in meiner Brust, denn ich werde geleitet von der Liebe zum Spiel, und ich liebe es einfach, wenn Tore fallen, und ich möchte jetzt bitte, ich möchte jetzt bitte nicht auf die haarsträubenden Fehler, die die Hoffenheimer Abwehr fabriziert hat, denn ohne diesen Fehler, wäre es nie so früh zu einem 1:0 gekommen, und ich liebe es einfach, wenn es 1:0 steht. 1:0 finde ich immer besser als ein 0:0.

RÉTHY:

Na ja, gut, sagen wir mal so: Es war jetzt eher ein nicht so journalistischer Ansatz des Kommentars, sondern ein rein emotionaler Ansatz. Man kann durchaus

sagen, dass man sich über das 1:0 freut und dass die Abwehr von Hoffenheim trotzdem ne Katastrophe ist. Also, das eine schließt das andere nicht aus, aber ich hab da gern zugehört.

O-TON-COLLAGE:

RÉTHY: Die Bayern machen ungewöhnlich viele Fehler.

SIMON: Wie schon beim ersten Schalker Treffer patzt er entscheidend!

TÖPPERWIEN: Aus zwei Metern!

RÉTHY: Es sollte nicht der letzte Fehler bleiben.

SIMON: Wieder so ein Querschläger, das geht so nicht!

TÖPPERWIEN: Nach Fehler des Franzosen Diaby.

SIMON: Wieder so ein Frankfurter Aussetzer, das gibt's doch nicht!

HAMZE:

Warum wird so sehr auf Fehler geschaut? Ich sage mal: ohne Fehler würden viele Spiele 0:0 ausgehen, das ist doch nicht der Sinn der Sache. Fehler gehören doch zum Spiel. Warum muss man da immer so drauf rumpiesacken?

SIMON:

Es gibt inzwischen so einen allgemeinen Konsens, dass man von nem Kommentator erwartet, dass er einem so bestimmte Dinge erklärt, dass er so ein Stück weit analysiert. Dazu gehört ne Fehleranalyse. Also d.h. ich kann bei einem Torerfolg 2 Sichtweisen gelten lassen: ich sehe aus Sicht der erfolgreichen Mannschaft - Flanke, Kopfball, Tor, Jubel, super. Oder aber ich nehme genau den anderen Blickwinkel ein und kucke: was ist bei der abwehrenden Mannschaft da gerade schiefgelaufen?

HAMZE:

Haben Sie den Spielern schon mal Arbeitsverweigerung vorgeworfen? Das kommt immer mal wieder vor, das kann ich Ihnen jetzt konkret nicht vorwerfen...

REIF:

Des, glaube ich, hab ich noch nicht gemacht, hoffentlich, ich hoffe es dringend, dass ich es nicht gemacht habe. Aber mangelnden Einsatz, mangelndes Engagement, des schon, ja. Des, des erlaub ich mir dann auch.

SIMON:

Ein Grund, warum ich über meinen Heimatverein, meinen Lieblingsverein, ich bin Berliner und als Fan von Hertha BSC sozialisiert worden, warum ich über die nicht berichte. Ich kommentier keine Hertha-Spiele. Das hat mit Journalismus nichts zu tun. da hab ich nen ganz klaren Hang zur Ungerechtigkeit. Ich hab das irgendwann mal in meiner Karriere begreifen müssen, dass das für mich nicht gut ist und für die armen Hertha-Spieler nicht gut ist, weil ich dabei auf Fehler emotional reagiere und eben nicht mit diesem journalistischen Abstand und dass ich dann anfangs, diese Jungs ungespitzt in den Boden zu rammen. Und dabei tatsächlich die Distanz verliere.

HAMZE:

Sie haben mal in einem Interview gesagt: „Aus 120 Minuten wird ein Halbsatz rausgefischt, den finden Sie immer. Wir sind ja keine Maschinen.“ Auf Kritik angesprochen, das ist ja interessant, äh, dürfen das Fußballer nicht auch für sich in Anspruch nehmen? Also, dürfen sie nicht auch in Anspruch nehmen, obwohl sie diesen Beruf professionell machen, dürfen sie nicht auch mal daneben schießen?

RÉTHY:

Doch. Doch, aber es ist immer eine Frage der Form. Ich bilde mir ein, in mehr als 300 Liveübertragungen, niemanden persönlich attackiert zu haben. Also, und das ist das, was ich gegenseitig auch verlange. Ich würde auch niemanden, unabhängig jetzt vom Fernsehen oder vom normalen Leben, einfach beleidigen, sondern ich würde ihm vielleicht sagen „Das und das hast du verkehrt gemacht“, aber nicht ins Persönliche gehen.

HAMZE:

Wenn man so was sagt „Den muss er machen“, ist das dann die eigene Meinung, die eigene Empörung? Oder spricht man da im Sinne des Zuhörers?

TÖPPERWIEN:

Da spricht man im Sinne des, äh, Fußballsachverständigen. Wie man glaubt, dass auch n Trainer das hinterher bewertet. Wie die Schussposition war, wars n vermeintlich leichter Ball, n schwieriger? Musste man sich drehen? Hatte man ne gute Sicht? Also, man versucht, aus der Objektivität heraus auch dem Hörer natürlich zu vermitteln, das war jetzt ganz schwierig oder oh, das war eigentlich leicht und da hat er eher versagt.

SIMON:

Dann sag ich: den muss er machen! Ja? Das ist in jedem Beruf so. Gibt einfache Sachen, das muss ich einfach hinkriegen. wenn ich das nicht hinkriege, dann hab ich - nicht generell, aber in diesem Moment - versagt. Als jemand, der diesen Beruf ausübt. Und mit diesem versagen muss man sich dann auseinandersetzen. In allererster Linie der Spieler, aber es bringt dann auch nichts, wenn man umgekehrt in so ner Szene sagt: oh der Arme, also da ist ihm jetzt was passiert. Da wird´s ihm aber nicht gut gehen, der Arme. Sozusagen dann also für ihn Partei ergreifen umgekehrt reinpsychologisiert, sondern das ist einfach ne pure Feststellung: Muss man machen, Feierabend. Es gibt auch manche Situationen, da muss man nicht drüber diskutieren, ist eben so.

HAMZE:

Das ist ja eigentlich totaler Humbug, äh, weil Fußball ein Sport ist, den man mit dem Fuß betreibt, das Spiel gerät sehr schwer zu kontrollieren, im Gegensatz zum Handball und es nunmal in acht von zehn Fällen so, dass er daneben schießt. Das heißt ja nicht, dass er faul oder, dass er seine Millionen nicht verdient. Meine eigentliche Frage ist,...

REIF: Ach.

HAMZE:

Ähm, also inwieweit gibt man auch, äh, die Teilnehmer des Sports dem medialen Abschluss frei?

REIF:

Naja, also medialer Abschluss, ist schon, schon sehr hoch gegriffen. Druck ist, jeder Mensch, der etwas öffentlich macht, geht davon aus oder muss davon ausgehen und muss sich mit dem Gedanken anfreunden, dass in der

Öffentlichkeit Menschen zugucken. So ist das von der Definition her. Menschen die zugucken möchten, dass alles gelingt und alles toll ist. Und wenn es nicht gelingt, erlauben sich Menschen mit mehr oder weniger Sachverstand ein Urteil und eine Kritik, die manchmal über das, das angemessene Maß auch hinausgeht. Des sollte mit, wenn es geht nicht passieren, weil ich soviel Sachverstand haben muss, sonst kann ich diesen Job nicht machen, das Handwerkszeug, dass ich, ähm, Dinge einschätzen kann.

HAMZE:

Aber gibt es nicht so ne Erwartungshaltung, die man auch an professionelle Spieler, äh, heranträgt? Also, dass die vieles besser können als Amateurspieler, besser können müssten? Und dass man sich dann so aufregt, wenn die es nicht machen?

FUSS:

Ja, doch, klar! Also, wenn jetzt, wenn jetzt einer den Ball weiter stoppt als er schießt, ähm, dann kann ich das, glaub ich, auch so benennen...

HAMZE:

Dann ist das die natürlichste Sache zu sagen „Was hat denn der hier verloren!“.

FUSS:

Ja, absolut. Also dann müssen wir sagen „Was machtn der eigentlich beruflich?“. Also, auch das habe ich schon gemacht. Ähm, ohne dass es dann wirklich Probleme gibt. Und wenn es dann... fünf Minuten später haut er den Ball oben in den Knick, und dann sagste „Jetzt weiß ich, was er beruflich macht!“

SIMON:

Spieler macht drei Tore und wird nächste Woche wahnsinnig gefeiert als ein Riesentyp. Dann haut er 2 mal am leeren Tor vorbei, würden wir ihn in der gleichen Logik dann eine Woche später als den Volleppen verdammen. Diese Fallhöhen sind extrem, das ist beim Fußball wirklich extrem ist, liegt aber an der allgemeinen Wahrnehmung: es ist unglaublich schwer, da alleine schon so'n mittelfristigen Blick reinzukriegen.

FUSS:

Aber dass es wirklich ihn beeinflusst, was n Kommentator sagt, kann ich mir nicht vorstellen... Aber da müsstest du, da müsstest du echt n Spieler selbst fragen. Ich weiß, dass viele Spieler zuerst montags den Kicker aufschlagen und gucken, was sie für ne Note haben, und sich fürchterlich drüber aufregen, wenn sie sich falsch beurteilen sehen. Und dann auch auf den Kollegen zugehen und sagen „Was benotest du denn für ne Scheiße, du hast gar keine Ahnung“. Aber, dass es... also, dass sich das sooo... zu ner, weiß ich nicht, Psychose ausgewachsen wür, äh, würde, das kann ich mir nicht vorstellen.

HAMZE: Okay. Sportpsychologen sagen was anderes.

FUSS: Ist es so?

HAMZE:

Ja. Ja... Naja gut... Wenn du wirklich jeden Tag liest, was du fürn mieser Kicker bist. Dann beginnst du n Stückweit an dir selbst zu zweifeln. Und wenn du jedes Wochenende hörst, dass Kommentatoren von Fehleinkäufen und so... So was mach ich nicht! Also, Fehleinkauf, das ist Wahnsinn! Der schlechteste Mann auf dem Platz. Oder so was...

HAMZE: Ja, aber es gibt Kollegen, die machen das. Das ist doch hart.

FUSS: Ja.

HAMZE: Das ist doch hart.

FUSS:

Ja, aber das ist ja... So Aussagen mit ultimativem Charakter. Ich versuche immer n bisschen Platz zu lassen. Weil ich nicht für mich in Anspruch nehme, die Wahrheit im Fußball zu kennen. Das, dafür gibt's einfach zu viele Wahrheiten. Und jeder kann ne schlüssige Kausalkette geben, warum gerade er Recht hat. Insofern... Es ist... aus der Emotion raus passiert unglaublich viel. Man darf nicht alles so ernst nehmen. Es ist immer nur Fußball.

HAMZE:

Das ist schön, das gefällt mir, das ist Fußball. Beide Mannschaften geben sich mit einem Punkt nicht zufrieden. Beide wollen nach vorne spielen. Beide wollen hier den Sieg. Beide könnten sagen „Wir sind mit einem Punkt zufrieden, wir passen einfach quer, hin und her“. Aber nein, beide Mannschaften wollen den Sieg, beide wollen den Sieg! 1Beide wollen der Gewinner des Tages sein, der... nicht nur die Gewinner der Herzen, sondern auch die numerischen, faktischen Gewinner. Das gefällt mir. Arbeitsmoral super heute. Keiner lässt sich gehen, keiner lässt die Schultern hängen, nein, das ist keine Arbeitsverweigerung. Ich würde sagen: Die Spieler haben ihre Millionen heute hier verdient.

ARCHIVAUFNAHME SIMON 2010:

Thomas Müller! Da drüben sieht er Podolski, Lukas Podolski! Und da ist das 2:0! Wieder ein wunderbarer Spielzug des deutschen Teams!

HAMZE:

Spiele der deutschen Nationalmannschaft, sind das Ausnahmefälle? Also müssen Sie, wollen Sie da parteiisch sein, also will man da groß an der deutschen Mannschaft kritisieren oder will man sie feiern oder was macht man da?

SIMON:

Die Haltung eines Fußballkommentators ist generell eine unparteiische. Und es verändert sich in dem Moment, wo Deutschland gegen den Rest der Welt spielt. Das ist bei der Nationalmannschaft so, das ist aber auch bei internationalen Wettbewerben so. Also wenn man Europa League oder Champions League kommentiert, dann wird man automatisch ne parteiische Haltung für das deutsche Team einnehmen.

ARCHIVAUFNAHME RÉTHY 2002:

Das 17. WM-Finale läuft! Brasilien gegen Deutschland.

HAMZE:

Was ist schöner? Mit Deutschland oder ohne Deutschland?

RÉTHY:

Mit. Ja klar. Kriegt man auch mehr auf die Ohren von den Zuschauern, aber das ist emotional ne andere Situation.

HAMZE:

Sind Sie da in dem Fall auch Patriot? Freuen Sie sich dann selber auch, dass Deutschland Weltmeister würde?

RÉTHY:

Ja. Ganz klar. Ähm, Objektivität heißt ja nicht, dass man nicht ein bisschen parteiisch sein kann. Man kann sich für eine Mannschaft freuen und trotzdem deren Fehler oder deren, deren negativen Seiten ansprechen. Aber am Ende des Tages würde ich mich sehr drüber freuen, wenn Deutschland Weltmeister würde.

O-TON-COLLAGE INTERNATIONALE KOMMENTATOREN

FUSS:

Ich glaube, es ist in Deutschland einfach grundsätzlich so, dass im Vergleich zu den internationalen Kollegen weniger gesprochen wird. Weil, wenn du dir die Italiener anguckst, die sitzen da zu dritt, zu viert. Die Spanier auch. Südamerika, brauchen wir nicht drüber zu reden. Das ist fast Schauspielerei, das ist... keine Ahnung, was die da machen. Das ist verbales Ballett mit fünf Mann und zwei noch Hintertor und einer berichtet von vorm Stadion.

SIMON:

Das ist es einfach nicht, das ist nicht unsere Fußballkultur. Sondern bei uns es geht tatsächlich eher darum, dass einer so ne Draufsicht hat, emotional dabei ist, wenns sein soll, vielleicht auch mal ne pfiffige Formulierung hat, aber ansonsten bitteschön uns auch nicht zu sehr überfrachtet, mit dem was er uns da erzählt.

HAMZE:

Es ist so. Du lässt dich halt nicht anstecken von der Kurve. Du willst einfach das Spiel sehen. Und irgendwie ist es so, wie Fernsehen: Man sitzt da einfach, hat so kleine Männchen vor sich und guckt sich das Spiel an. Was soll ich denn hier jetzt hier 90 Minuten groß rumsingen und brüllen? Ich will doch Fußball gucken. So ist es.

FUSS:

Wenn du dich nicht in so ne Form reinpressen lässt, sondern immer wieder unterschiedliche Perspektiven einnimmst. Auch die Schiedsrichterperspektive, die Trainerperspektive, die Fanperspektive, also sowohl Heim- als auch Gastmannschaft, die Torhüterperspektive. Du kannst ja machen, was du willst.

HAMZE:

Es ist tatsächlich auch schwer, hätte ich nicht gedacht, äh, es ist schwer, äh, das Spielgeschehen im Überblick zu behalten. Also ich bin so sehr damit beschäftigt irgendwelche Sachen zu sagen, dass ich schon vergessen habe was vor 5 Minuten war. Erstrecht vergessen habe was vor 20 Minuten war. Mein Respekt vor den Kommentatoren. Meinen Respekt. Bei all dem Bullshit, den die manchmal reden. Ist ja, ist ja, kann man ja mal so sagen. Wir sind ja alle Menschen, Menschen, äh, machen gute Sachen, Menschen machen schlechte Sachen und ich weiß nicht, ich, äh, hätte nicht gedacht, dass, äh, das so schwer ist da, die ganze Zeit irgendwas, ne? Blablablablabla.

HAMZE:

Wenn man Kritik bekommt, ist das das Gleiche wie bei Fußballern? Das gehört nun mal dazu zu der Berufsauffassung? Man muss diese Kritik ertragen können?

FUSS:

Ja, das gehört natürlich mit dazu. Wir haben vorher schon gesagt, also, dass man als Kommentator polarisiert, das, äh, gehört zum Berufsrisiko, macht aber auch die, äh, Faszination aus. Fans dürfen mal grundsätzlich alles. Und wenn n Fan kritisiert, zumal wenn die eigene Mannschaft verloren hat, dann ist das in der Regel unter der Gürtellinie und das muss man abkönnen. Also... Wenn dir einer mitm Vollspann zwischen die Beine tritt, joah, ist halt so.

SIMON:

Der Klassiker ist doch, dass wenn jetzt heute im Gladbacher Strafraum ein Hoffenheimer fällt, dann wird jeder Gladbacher Fan sagen: das ist NIEMALS ein Strafstoß, auch wenns der klarste Elfmeter der Welt ist. D.h. es geht in dem Moment darum, dass ich die eigenen Gefühle, die ich habe, bestätigt sehen will. Das kann aber ein objektiver Berichterstatter gar nicht, weil der sagt: das ist übrigens ein klarer Strafstoß, das will ich als Fan aber nicht hören. Also ich

sende in ein stark emotionalisiertes Feld hinein. Und das führt dazu, dass man auf der Beliebtheitsskala nicht immer am Anschlag ist.

REIF:

Der Fan darf alles erstens und der Fan darf Fan sein und der kann so blind vor Liebe sein wie, wie, wie nur was. Das ist sein, nicht nur sein gutes Recht, sondern das liegt in der Natur der Sache. Das ist aber nicht mein Job, ich bin nicht Fan, sondern ich bin Kommentator. Wenn ich alleine mal ins Stadion geh' und gucke meine Söhne, meinen Söhnen zu beim Kicken, glauben Sie mir, dann bin ich nicht Fan, dann bin ich Fanatiker. So, und da will ich keine Kritik hören, aber auch gar keine. Außer ich kritisiere.

FUSS:

Das gehört, wie gesagt, mit dazu. Weil der Fan von der Mannschaft, die gewonnen hat, sagt dir, dass du übrigens den Kommentar deines Lebens geliefert hast. Deshalb ist das einfach nur n Bild dafür: Du wirst vom Zuschauer zu Hause genau so kritisiert wie jeder andere Spieler auch. Ohne, dass du die Wichtigkeit hast. Aber du sorgst halt n bisschen für die Begleitmusik. Und wenn von den Spielern keiner Schuld ist, dann ist im Zweifel entweder der Schiedsrichter oder der Kommentator Schuld.

HAMZE:

Also, äh, ich habe Leute gefragt und die sagen, dass Sie häufig Ihre Meinung ändern, dass Sie auf eine Mannschaft einschlagen in den ersten Minuten, wenn sie nicht spielt und wenn sie nach der Halbzeit gut spielt, dann äh, machen Sie ne große Lobhudelei auf diese Mannschaft.

REIF:

Gut, wenn wir das jetzt auf ins Deutsche übersetzen und in ke.. in, in ein Spektrum, das mir passt, dann sagen wir,]]] ich lobe eine Mannschaft, wenn sie gut spielt und wenn sie nicht gut spielt, dann kritisier' ich sie. Und dass sich das ändert im Verlauf des Spiels mag daran liegen, dass Fußballspiele mal so laufen, mal so laufen, dass sie sich während des Spiels sich die Gewichte verlagern und mein Job ist es diesen Dingen zu folgen. Also ich be, de, de ich mach' eine Mannschaft nicht besser als sie sein kann und ich mach' eine Mannschaft nicht schlechter als sie sein kann, das ist doch gar nicht mein Job. ist auch gar nicht mein Bestreben, insofern...und parteiisch, wenn Sie in München

die Leute fragen, sagen die, ich sei ein Dortmundfan und wenn ich sie, wenn sie in Dortmund fragen, sagen die, ich sei ein großer Bayernfan.

HAMZE: Diese Erfahrung haben wir auch gemacht...

REIF:

Solange das so ist, können wir es dabei belassen, denn dann kann es ja nicht ganz falsch sein.

FUSS:

Auch ich hab nicht nur gute Tage in An- und Abführung. Auch ich hab immer mal wieder Situationen drin, wo ich's dann im Nachhinein selbst nicht glauben kann, was ich da erzähle. Aber das ist halt so. Insofern... würde es, glaub ich, auch nicht funktionieren, wenn mir irgendn Chefredakteur sagen würde „Pass mal auf, du musst jetzt, du musst dich n bisschen zurücknehmen, du darfst nicht so laut sein.“ Ich bin ja nicht in jedem Spiel laut. Oder wenn die sagen würden, du darfst... Wenn ich... Wenn ich nicht mehr ich selbst sein könnte, würd ich, glaub ich, würd ich, ähm, würd ich den Beruf an den Nagel hängen. Das wär sehr schade, aber das wär dann so.

HAMZE:

Ich habe viel gelernt, liebe Zuhörer, von Marcel Reif, von Bela Rethy, von Steffen Simon, von Wolf-Christoph Fuss, von Sabine Töpferwien. Aber irgendwie bin ich auch nicht klüger geworden. Weil alle sagen: ich muss Ahnung von Fußball haben, und die hab ich ja, und dass ich alles auf meine Art machen soll, einfach ich selbst bleiben soll. Und hier fängt das Problem an, das Existentielle: wer bin ich eigentlich?

MUSIK: SEVEN NATION ARMY von MONTEFIORI COCKTAIL

SPRECHER:

Er ist der Mann, den sie Rami nannten. Der letzte Stein ist aus dem Weg geräumt, das Tor weit aufgestoßen. Fußballdeutschland, ach, FußballWELT, merke auf! Hier kommt der Neue im Geschäft: Rami Hamze, Fußball-Parleur. Manche traten ihn, manche liebten ihn, doch er gab sich für uns auf. Für Sie, für dich da draußen, am Radio, an den Multimediageräten, am Mobiltelefon. Wir alle, wir alle waren Zeugen des größten Sprachspektakels der Fußballgeschichte.

Und Rami Hamze, Sprechergott, ist mittendrin, statt nur dabei. Ob es für eine WM reichen kann, wird die Zeit zeigen. Aber das Spiel des Lebens geht weiter. Und der Fußball ist um einen Romantiker reicher.

FUSS: Mach so, wie du's willst, und es ist dann gut so!

SIMON:
Sie lassen auch mal ein Spiel so schön laufen, Sie halten auch mal die Klappe!

RÉTHY: Ich hab da gern zugehört. Ich würds versuchen!

FUSS:
Du bist Teil einer... einer unglaublich großen Sportsensation, die jetzt gerade vor sich geht.

HAMZE:
Was ist das? Auf den Rängen singen sie „ole ole, Rami Hamze, ole ole“. Ich fass es nicht. Die Zuschauer skandieren meinen Namen. Oh mein Gott, das bringt mich jetzt hier, das bringt mich aber durcheinander. Mein Körper gerät in Wallung, ich spüre die Ekstase, für die ich angetreten bin. Liebe Zuhörer, ich glaube, ich lüge nicht, wenn ich sage, dass ich angekommen bin. Ich spüre die Liebe des Publikums, sie durchdringt jede einzelne Zelle meines Körpers. Jede Faser. Ein Zustand völliger Glückseligkeit. Mein Platz ist jetzt hier und den gebe ich so schnell nicht mehr her. Rami Hamze in der großen weiten Kommentatorenfußballwelt. Das Kind in mir lacht. Ein Traum wird wahr. Der Vorhang schließt sich, aber das Drama ist noch lange nicht vorbei. Nein, es fängt jetzt erst richtig an.

MUSIK: ICH LIEBE EUCH von HILDEGARD KNEF

ABSAGE

How to speak Fußball. Ein Praktikant will zur WM.
Von Gerrit Booms und Rami Hamze.

mit: Wolff-Christoph Fuss, Marcel Reif, Bela Réthy, Steffen Simon, Sabine Töpperwien und: Rami Hamze.

Es sprach: Jürgen Thormann.

Technische Realisation: Rike Wiebleitz und Jens-Peter Hamacher

Regie: Gerrit Booms

REIF:

Was, wo Spaß? Was für'n Spaß? Jetzt ist aber gut, Leo! Spaß! So.

Redaktion: Leslie Rosin.

Eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks 2014.

ENDE